

Im Halle monatlich 2,50 M., bei postamtlicher Zustellung 2,75 M., durch den Post 3,25 M., wofür Zustellungsgebühren erhoben werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Postungs-Berichtnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Die unterzeichnete Verlagsanstalt ist für keine Gewähr übernommen.

Verleger der Redaktion Nr. 1146; Geschäftsstelle Nr. 17; Redaktionsgebäude (Halle) Nr. 2246.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

werden die Spaltenpreise aber dem Raum mit 20 Pfg., solche aber Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unterm Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Kleinen die Zeile 75 Pfg.

Ercheint wöchentlich fünfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst postamtlich täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauburgstraße 17; Redaktionsgebäude: Markt 24.

Der Reichsetat.

Der vorliegende Reichsetat bringt bereits jetzt, wo die Nachtragsetats noch nicht vorliegen, eine starke Mehrforderung von ca. 100 Millionen Mark allein für Mehrausgaben der Armee und Marine. Der Militäretat beantragt ein Mehr an fortwährenden und einmaligen ordentlichen Ausgaben von zusammen 36 Millionen Mark.

Die ca. 36 Millionen Mehrforderungen für die Armee kommen ziemlich unerwartet. Aus den Mitteilungen der Nordd. Allg. Ztg. ist nicht genau ersichtlich, aus welchen Posten sie sich im einzelnen zusammensetzen. Den Hauptanteil in den Mehrausgaben bildet das preussische Kontingent, das an fortwährenden ordentlichen Ausgaben ein Mehr von 24,9 Millionen und an einmaligen ordentlichen Ausgaben ein Mehr von 11,8 Millionen beantragt, während die außerordentlichen Ausgaben eine Reduktion um 1,1 Millionen Mark erfahren.

Die Mehrausgaben für die Marine, deren Etat sich auf nahezu 340 Mill. M. erhöht, sind zum größten Teil durch die Beschleunigung der Schiffsbauten bedingt, für welche 114,3 Mill. M., d. h. 28,4 Mill. M. mehr ausgegeben werden sollen. Dazu kommen 49,6 Mill. M. für Armeerüstungen (mehr 12 Mill. M.) und 6,2 Mill. M. für Torpedoarüstungen (das ist 7,5 Mill. M. mehr). Insgesamt macht das eine Ausgabe von 171 Mill. M. (mehr 42,5 Mill. M.) für Schiffsbauten und Armeerüstungen. Im Jahre 1906 betrug die Gesamtausgabe für die Reichsmarine 247 Mill. M. In den beiden Jahren ist also eine Erhöhung der Flottenausgaben um ca. 100 Mill. M. zu verzeichnen.

Es bleiben nun noch die Nachtragsetats abzuwarten, die bereits angekündigt sind, und zwar in erster Linie der Nachtrag über die Mehrausgaben für den Ausbau des kolonialen Eisenbahnsystems, zu dessen Vorbereitung Kolonialminister Dernburg bekanntlich seine staatsrechtlichen Reise unternommen hat. Alle diese Mehrforderungen erscheinen Beträge, die weit über die durch die Reichsfinanzreform Stengels neu eingeführten Einnahmeposten hinausgehende Zahlen bringen. Mit den neuen

Steuereinnahmen hat man leider recht üble Erfahrungen gemacht. Die Mehreinnahme der Zölle, Steuern und Gebühren beläuft sich nach dem Vorschlag für 1908 bei einem Gesamtergebnis von 1,258 Mill. M. nur auf 70,3 Mill. M. Die Fahrkartensteuer müßte um 6,8 Mill. M. geringer veranschlagt werden auf nur 23,8 Mill. M. Die Automobilsteuereinnahme wurde um 900.000 M. herabgesetzt auf 1,9 Mill. M. Die Einnahme aus der Lantiensteuer müßte um 3,9 Mill. M. herabgesetzt werden auf 5,8 Mill. M. Zwar konnten für die Branntweinsteuer (55,2 Mill. M. gleich + 3,5 Mill. M.) für die Grundsteuer (42 Millionen Mark = + 6 Mill. M.) für die Braukraftsteuer (15,6 Millionen Mark = + 1,9 Mill. M.) und für die Zigarettensteuer (14,3 Millionen Mark = + 2,8 Mill. M.) erhöhte Beträge veranschlagt werden, aber die im Jahre 1906 bemittelten Einnahmen reichen bei weitem nicht aus zu einer Sanierung der Reichsfinanzen. Da auch die erhöhten Zollerlöseinnahmen, die ein Mehr von 66,6 Millionen Mark bringen, zum größten Teil, nämlich zu 53 Millionen Mark durch die künftige Witwen- und Waisenversicherung festgesetzt sind, so ist von der gesamten Mehreinnahme für 1908 nur ein Plus von 17 Mill. Mark frei verfügbar, eine Summe, die nicht einmal genügt, um die Erhöhung der Beamtengehälter zur Durchführung zu bringen.

Der Wege, die Reduktion der Ausgaben herbeizuführen, sind mangelhaft vorgeschlagen. Die Regierung wollte die Zustimmung des Reichstages zur Einführung des Reichsbraunweinmonopols und der Zigarettenbanderolensteuer erlangen. Infolge der Ablehnung der Freizügigkeit ist dieser Plan vereitelt. Die Freizügigen treten zwar für eine Befreiung der Lebensgaben ein, wodurch dem Reich eine Einnahme bis zu 80 Millionen Mark erwachsen könnte, aber sie lehnen eine Monopolisierung des Branntweins ab; eine Zigarettenbanderolensteuer ist für sie überhaupt nicht diskutabel. Ihr Vorschlag geht dahin, die Sanierung der Finanzen um ein Jahr zu vertagen und inzwischen die Matrifalarbeiträge zu erhöhen. Wenn eine Vertagung nicht möglich, so hat außer einer Abschaffung der Lebensgaben die Einführung direkter Reichssteuern zu geschehen. Vermutlich wird die Reichsregierung sich zu dem letzteren Schritte indes nicht entschließen und so wird nun die Suche nach neuen Steuern wieder beginnen, ob mit einem positiven Ergebnis, kann man zunächst abwarten.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Der deutsche Kronprinz, der wie bereits gemeldet, gestern abend nach Wildbad Kreuth in Oberbayern abgereist ist, nimmt dort bis Ende dieser Woche Aufenthalt beim Herzog Karl in Bayern.

Der König von Sachsen empfing während seines Aufenthalts in Wien den österreichischen Minister des Auswärtigen Freiherrn von Czernin in Wien.

Die Nachrichten der Königin-Witwe von Sachsen vom Sonntag zu Montan war mehrfach geläufig. Gestern konnte konstatiert werden, daß das Fieber der kaiserlichen Kaiserin bei gleichzeitiger Milderung der lebhaften Entzündungserscheinungen am Kopfe für eine erfreuliche Besserung spreche. Heute morgen betrug die Temperatur 37,2 Grad.

Graf Kasibelde feiert morgen von Windsor nach Amerika zurück.

Die 'Leipziger Neuesten Nachrichten' schreiben, daß der kaiserliche Kultusminister von Schlieffen, der seit längerer Zeit an einer hartnäckigen Krankheit leidet, nach Beendigung der Landtagsverhandlungen aus seinem Amte scheiden werde.

Der Landrichter G. G. G. in Weimar, der Sohn des verstorbenen kaiserlich-preussischen Staatsministers, ist über sein vermögensrechtliches Verhältnis aus und tritt in den Reichsdienst über, und zwar als Auswärtiger Amt.

Dem Adelsschönherren der freien Württembergischen Erbprinzen zu Fürchtenstein ist das neu ererbte Erbprinzenamt im Herzogtum Schlesien für seine Person und in der Person von Neustadt nachfolgenden Mitglieder seiner Familie verlehnt worden.

Kaiser Wilhelm und Falklées.

Die Meldung von einer geplanten Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Falklées findet der 'Magd. Ztg.' zufolge nicht den erhofften Glauben. Falklées wird im nächsten Frühjahre den Höfen von Dänemark, Schweden und Norwegen zu einem Besuche in Westerborg verbleiben und auf dem Rückwege den Höfen von England einen Besuchsbesuch machen, von einer Begegnung mit Kaiser Wilhelm ist keine Rede.

Die neue Flottenanlage.

In der Begründung zur neuen Flottenanlage wird ausfinden gemacht, daß der militärisch-technische Gehalt eines Schiffes nicht der Tag der Verwilligung der ersten Rate, sondern der Zeitpunkt der endgültigen Fertigstellung der Konstruktion anzurechnen ist. Infolge der Verwilligung eines Schiffes nicht nach der Verwilligung der ersten Rate für das Geschloß, sondern wenn dieses fertiggestellt ist und in den Frontdienst tritt. Infolgedessen sind die Vintenschiffe bei der Ausbringung nicht 25, sondern 30 Jahre alt, nach den Erfahrungen in allen Marinen überaltert und zur Verwendung in der Schicht in den letzten Jahren mit Rücksicht auf die schnellen Fortschritte auf allen Gebieten des Schiffbaus nicht mehr brauchbar gewesen. Der vorangehende fremder Marinen sind der Ansicht, daß die Lebensdauer der Vintenschiffe 15 bis 20 Jahre nicht überschreiten sollte. Bei der Forderung der Regierung beträgt die mittlere Lebensdauer noch immer 25 Jahre, an deren Ende das Schiff als Schlachtschiff kaum noch in Frage kommt. Durch Verkürzung der Lebensdauer der Vintenschiffe werden 5 Vintenschiffe mehr erforderlich als bisher. Dabei ist eine Verringerung der jetzigen Ersatzkosten erforderlich, für die außerdem spricht, daß infolge der früheren ungleichermaßen Verwilligungen sich ein ein sehr unrationeller Bauplan ergeben würde. Würde nämlich die Zahl der zu erwerbenden Vintenschiffe in den einzelnen Jahren 1917 schrittweise zwischen 0 und 6, so würden von der großen Kreuzer zu erwerbten sein: 1908 1, 1915 4, 1916 2. Es sind aber die von 1908/11 fällig werdenden 11 Vintenschiffverträge möglichst gleichmäßig auf die ersten drei Jahre verteilt, die von 1912 bis 1917 fällig werdenden sowie die vier großen Kreuzer auf die folgenden 6 Jahre, wo rein im Interesse der Gleichmäßigkeit noch ein Ersatzschiff auf der Liste steht bis 1917 einzugehen wird, hingegen ein großer Kreuzer schon auf die Jahre nach 1917 veranschlagt ist. Die Gesamtkosten der Flottenanlage des Reiches kommen etwa den Kosten von 5 Vintenschiffen gleich.

Die 'Freiz. Ztg.' bemerkt dazu: Welche Stellung die Freizügigen Volkspartei zu der vorliegenden Flottenreformfrage einnehmen wird, hängt von der Haltung der Freizügigen ab. Die Freizügigen haben sich bisher nicht äußern lassen. Sie haben schon erwähnt, daß die Frage, ob ein Ersatzschiff noch bis zu seinem 25. oder nur bis zu seinem 20. Jahre in vollem Maße aktionsfähig ist, ausschließlich eine technische Frage ist, die mit trad. weichen

Heuiletton.

Wagneriana.

V.

„Bayreuther Briefe“.

Die bereits zu einem unübersehbaren Berg angewachsene Wagner-Literatur ist kürzlich um ein Buch bereichert worden, das wertvolle Einblicke in die Welt von Künstler-Not, Enttäuschung und materiellen Sorgen gestattet, mit der Richard Wagner vor und nach den ersten Festspielen (1876) zu ringen hatte. Uebermenschlich, wie die schöpferische Gestaltungskraft des Reformators der deutschen Bühnenkunst, erdeshoben auch die Schwierigkeiten, die sich seinen schöpferischen Plänen entgegenstellten und erschütternd wissen seine Klagen über die qualvolle Lage, die er als Dant dafür, daß er der deutschen Nation den „Ring“ geschenkt habe, getragen und aus eigener Kraft überwinden zu wollen. Wir wollen hier einige der an die Trustees der Festen, an Friedrich Feustel und Emil Hedel gerichteten Briefe des hohen (Dr. Schuler & Vöfler in Berlin) erschienenen Bandes für sich selbst reden lassen!

An Friedrich Feustel.

Bayreuth, 29. November 1872.

Mein theurer Freund! In Kürze Gruß, Dank und — Weileres! Ich habe den Großherzog von Baden besucht und glaube damit gut getan zu haben. Siehen Sie nun so glänzend, an den Großherzog direkt den Bericht von letzthin (davon wohl Exemplare noch vorhanden sind?) sowie unsere gedruckten Circulars von früher mit einem (oder mehreren?) Patronatschein-Schema — als in meinem Autratge (weldchen ich ihm gemeldet habe) zuzuschicken, und legen Sie dem auch die letzten Photographien vom Theater bei. — Die Vereine von Darmstadt und Mainz haben mich überrascht und gesteuert, wobei auf der Straße die Regiments-

musiken sie fehlten. — Sie erhalten nun zunächst einen genauer spezifizierten Vorschlag von mir, wie ich es für gut halte, daß mit den Vereinen vorgegangen werden müsse.

Da ich gar keine Zeit dazu habe, hat Herr Wag es mir abgenommen, das mit ihm Besprochenen (weldches mich sehr flug dünkt) für Sie und unsere verwalterstäblichen Freunde zu Papier zu bringen. Es gilt einer Aufforderung an die Vereine zu geordneten Maßregeln, um uns bis Ende Januar die nötigen Resultate zu liefern. — Morgen gehe ich nach Köln, wo sich im Augenblicke Vieles in Bewegung legt.

(Der König von Württemberg ist uns ebenfalls geneigt, und es wird da etwas erfolgen.)

Bald, mein lieber Feustel, erfahren Sie mehr von mir. Wir reisen der Kreuz und der Duere, ermüden uns sehr, werden aber aushalten. Jetzt kommen neben Köln noch Baden, Düsseldorf, Hannover, Bremen, Braunschweig, Götting u. s. w. daran, damit wir uns ein ruhevolleres Leben machen können. Bayreuth bei den Kindern und unsren lieben Freunden zu verbleiben. Zu Neujahr geht es dann wieder auf lange Zeit fort!

Derzeit grüßen wir Sie, die Familie und die Freunde! Ihr

Richard Wagner.

Bayreuth, 5. März 1874.

Mein theurer Freund!

Sieben traf die Unterstift des Königs hier ein. Er genehrt uns einen Kredit von 100.000 Thalern aus seiner eigenen Kabinetskasse, um damit die Kosten der Bühneneinrichtung, Decorationen und Gasbefüllung für jetzt befreiten zu können: während der Dauer des Kredites sollen alle eingehenden Patronatsgelder der Kabinetskasse zugewiesen werden, bis zur Tilgung der gemachten Vorläufe, bis zu welcher die bezeichneten Aufschaffungen Eigentum des R. Hofsecretariates bleiben. Dies der Vertrag. Sie sehen hieraus, daß wir eben nur in den Stand gefest

sind, vorwärts zu gehen, keinesweges aber einen Fußsich erhalten, daß wir somit nach wie vor darauf angewiesen bleiben, das ganze Unternehmen durch die Theilnahme des Publikums in Wahrheit erst zu ermöglichen.

Ich erlaube Sie nun, in Ihren Mitteilungen und Veröffentlichungen mit derjenigen Beifügung und Vorwort zu verfahren, deren es zu den beiden Zwecken bedarf:

1. Die eingetretene Erleichterung als Gewährleistung für das Zustandekommen der Unternehmung gelten zu lassen.

2. Die Leute nicht glauben zu machen, daß nun nichts mehr dafür zu thun sei.

Wir halten es daher für das Beste, einfach nur zu berichten, was Thatsache ist, nämlich:

Daß mit dem Maler Hoffmann in Wien, sowie mit dem Hoftheatermaler Brandt (oben) die bestimmtesten Verträge für die Herstellung der Decorationen und der Bühneneinrichtung in möglichst kurzer Zeit abgeschlossen worden seien.

Ich denke, dies wirkt genügend und schlägt Alles nieder. Ebenso werde ich nun an die von mir ausgedachten Sänger schreiben, auch wegen des Director's Autratge geben, was Alles wohl der Sache bald ein anderes Ansehen geben wird.

Mich soll es um so mehr freuen, wenn Ihnen, lieber Freund, dies Alles wahre Freude macht, als ich leider wenig mehr von dieser Freude genieße, da ich durch alle Vorausgehende so sehr ermüdet und jernagt bin, daß der Erfolg mich endlich ziemlich kalt, und nur meiner Pflichten eingedenk findet.

Derzeitliche Grüße von Haus zu Haus!

Ihr Richard Wagner.

Bayreuth, 5. März 1874.

Mein theurer Freund!

Schönsten Gruß an meine geehrten Freunde vom Verwaltungsrathe zuvor! Der. Dank des Weileren, und

Beleg. Nr. 445, 481, 505 u. 529.







